

Nro. XXXI.

1804.

Laibacher Wochenblatt.

Sum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Bemerkungen

über den Zustand der Cultur und Humanität der österreichischen Monarchie.

(Aus dem patriotischen Tageblatte.)

Um den Begriff Cultur in etwas zu begründen, glaube ich, vorerst ihn von jener sogenannten Verfeinerung eines schiefen Geschmacks zu unterscheiden, welche der Luxus herbey führt, dieser allmähliche Verderber einzelner, selbst großer Familien, dieser heimtückische, aber desto furchtbarere Zerstörungsvorbereiter, auch der mächtigsten Staaten, der aber im gemeinen Leben um so leichter mit der eigentlichen, soliden Cultur verwechselt wird, als ihre Außenseiten so oft unmerklich in einander fließen, daß nur der Denker ihre Grenzen aus den Tendenzen scheidet, nach welchen die wahre Cultur eine gemeinnützige Absicht der Erhaltung, Veredlung und Beglückung des Menschengeschlechtes verfolgt; der Luxus hingegen durch eine egoistische Richtung der Weichlichkeit, Schwelgerey, Wollust und eines blendenden Schimmers, bey einer größeren Verbreitung das Menschengeschlecht schwächt, erschüttert, herabsetzt und zerstört. Wohin ich auch jenen Prachtgeschmack rechne, welcher als kindische Eitelkeit manche vermöglichere Personen einzig beschäftigt, die, mit der Menschenbestimmung unbekannt, durch solches müßige Spiel ihr kleinlichtes Leben aus-

füllen, eine Gattung Menschen, völlig arm an eigener Würde, welche durch Dinge außer sich ihren unbedeutenden Werth mühsam zusammen halten, und durch den relativen Mißbrauch des Eigenthumsrechts ihre unnütze Existenz bescheiden, welchem der Staat bloß als einem geringeren Übel durch die Finger sehen muß, um die vorzüglichste Wohlthat einer bürgerlichen Ordnung, den freyen Gebrauch des Eigenthums desto sicherer unverletzt zu erhalten; ob ich schon jene Art von Pracht nicht darunter begreife, welche als eine Lebensfascie die Autorität scheinbar von dem Luxus borgt, um die zahlreiche Klasse geistschwacher Menschen durch mehrfache Beweggründe zu bestimmen, die Harmonie der Familien, der Gemeinden und die wohlthätige Ordnung der bürgerlichen Gesellschaften zu unterstützen. Ich verstehe also unter Cultur jenen Zustand der Menschen, in welchem sie bey ihren Handlungen sich immer weniger durch die bloße Sinnlichkeit bestimmen lassen, dagegen desto mehr durch Nachdenken zu ihrem Zwecke geleitet werden; so wie Humanität die Respektirung des Gefühls der menschlichen Natur in ihrer Stärke und Schwäche bezeichnen soll, und eigentlich ein Ausfluß der Cultur ist. Damit die Beurtheilung in Hinsicht der Bestimmtheit erleichtert werde, theile ich die Cultur in die allgemeine oder Volkscultur, und in die höhere oder wissenschaftliche ein. Die erste wird der Inbegriff jener Regeln und Kenntnisse seyn, welche ihre Besizer schicklich macht

die Menschenbestimmung auf die einfachste Art zu erreichen, und deren Thätigkeit größtentheils körperliche Beschäftigungen wegnehmen. Die zweyte führt ihre Angehörigen den weitem Weg der Theorien, sie untersucht, bezeichnet und wacht eigentlich über die Bestimmung der Menschen, unter welchen sie den Lohn aniebt. Man könnte diese Volksklasse die Leitende nennen, wohin nicht bloß die Staatsverwaltung mit allen Beamten, sondern auch die Geistlichkeit, Gelehrten, Schriftsteller u. dergl. gehören.

Die Objecte der Volkscultur werden durch jene Regeln und einzelne Kenntnisse angegeben; welche zur Erreichung der Menschenbestimmung auf die kürzeste und einfachste Art führen, und mittelst Erziehung, religiöser Leitung und Selbstwirken erworben werden. Der erste Weg also zur allgemeinen Cultur ist die Erziehung, verbunden mit dem Unterrichte. Sie wird, nachdem sie ist, die Grundlage größerer oder minderer menschlichen Vervollkommnung, daraus läßt sich ihre ausgezeichnete allgemeine Wichtigkeit erkennen. Die Subjecte derselben sind entweder ganze Körperchaften, oder einzelne Individuen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Theaternachrichten.

Die Klagenfurter Zeitung enthält folgende Theaternachrichten und Bemerkungen.

Mittwoch am 3. d. M. kam Herr Georg Schantroch, Unternehmer des ständischen Theaters zu Klagenfurt mit seiner Gesellschaft an, welche aus folgenden Mitgliedern besteht:

Herr Georg Schantroch, Unternehmer.

Männliche Mitglieder: Herr Anfinger. Herr Horst. Herr Kluger. Herr Knoller. Herr Koller. Herr Müller, Musikus. Herr Böcker. Herr Waidinger. Herr Wilhelm. Herr Peterka. Herr Schostack, Theatermeister.

Madame Schantroch, Direktrice.

Frauen. Mad. Anton. Mad. Freymüller. Mad. Koller. Mlle. Schlogel. Mad. Spalding.

Kinder. Kleine Antpa. Kleine Schantroch. Kleine Wilhelm.

Abends um halb 7 Uhr wurde die Bühne mit dem Stücke: Eduard in Schottland oder die Nacht eines Flüchtlings. Schauspiel in 3 Aufzügen, übersetzt von Herrn von Kogebue, eröffnet. Die ersten 2 Acte haben viel Anziehendes und Spannendes; im 3. Acte geht die Catastroph in eine Kälte über, und macht den Ausgang ziemlich matt *). Die Direction hat in der Rollenvertheilung sich sehr vergriffen **), denn Herr Waidinger würde für

*) Das Mathe des Ausganges liegt nicht in der kraftloseren dramatischen Darstellung des Dichters, sondern in der Natur der Katastrophe selbst, welche nicht aus dem Gewebe der Handlung hervorgeht, sondern bloß subjektiv sentimentalisch ist, und so wie es der Stoff mit sich bringt, auch nicht wohl anders seyn kann. Es ist eine seltene, und vortreffliche Eigenschaft dieses Schauspiels, daß das schon in der Exposition lebhafteste Interesse der Handlung von Scene zu Scene höher steigt, daß Furcht, und Hoffnung immer gleich stark in dem Herzen des theilnehmenden Zuschers wechseln, daß die Intrigue auf die wichtigste, und zugleich überraschendste Art durchgeführt ist, bis sich der wahre Eduard entdeckt. Nun ist aber die Catastrophe schon da, ohne daß das Object der Entwicklung. Die Rettung des Prinzen gelöst wäre: Und wie könnte diese erfolgen, wenn nicht der Herzog gegen seine Pflicht, und gegen unsre Erwartung durch die Fingir säh, und den Knoten durch ein subjektiv sentimentalisches Fiat entzwey hiebe. Bey einer aus der Handlung selbst erzeugten Catastrophe würde Eduard eines der vollkommensten dramatischen Meisterwerke seyn. Indessen sind die möglichen Motive zum Entschlusse des Herzogs sehr scharfsinnig benützt, und in den Characteren vortrefflich ausgedrückt. Wenn man also in dem Ausgange des Stückes eine besondere Kälte und Mattigkeit verspürte, so möchte wohl eher der Grund in der Darstellung der Schauspieler zu suchen gewesen seyn.

**) Wie oft hängt von der passenden Theilung ja oft von der Besetzung einer einzigen Rolle der Effect eines Stückes ab. Und

den Ritter Argyle weit besser als Herr Freymüller gewachsen gewesen seyn, ungeachtet er den Eduard sehr gut spielte. So hätte Herr Schantroch in dem Obersten Cope auftreten sollen. Wie schön würde Herr Wilhelm den Tom, gespielt haben? — Mad. Schantroch hat sich in der Lady Athol und Mad. Freymüller in der Macdold besonders empfohlen.

Donnerstags am 4. war der seltene Mann. Familiengemälde in 4 Acten von Herrn Ziegler. Das Publikum war sowohl mit dem Stücke als auch mit der Vorstellung sehr wohl zufrieden. Herr Wilhelm, welcher einige Zeit von der Gesellschaft entfernt war, trat in dem Vater von Alben zum erstenmale auf, und erhielt ungetheilten Beyfall. Herr Völker hat den Sohn von Alben ganz wohl gespielt, jedoch zu wenig vernehmlich deklamirt. Madam Freymüller als Julie, und Mad. Schantroch als Amalie haben ihre Rollen mit den schönsten Character Schilderungen gegeben.

T o d f a l l.

Das Gräzer allgemeine Zeitungsblatt für Innerösterreich enthält folgende kurze Lebensskizze eines daselbst verstorbenen Schauspielers.

Den 2. Okt. d. J. verlor unsere Bühne durch den Tod des Herrn Anton Wolph Grenzin ein verdienstvolles Mitglied. Er ist aus einer alten adelichen Familie aus Bayern, und ward geboren im Jahre 1752 zu München, wo er auch nach vollendeten Studien im Jahre 1774 zuerst die Bühne betrat. Die vorzüglichsten Orte, in welchen er seine Kunst ausübte, waren: München, Karlsruhe, Insbruck, Regensburg, Wien, Brünn, Grätz, wieder Wien, und endlich wieder Grätz, in welcher letzteren Hauptstadt er vor

einem Monate in der Rolle des Marshall von Sachsen seine theatralische Lebensperiode beschloß. Er genoß in der Zeit seiner zozährigen theatralischen Laufbahn überall die Achtung und den Beyfall, worauf er als gebildeter Künstler, der mit praktischen auch kritische Kunstkenntnisse verband, gerechten Anspruch hatte. Die Rollen, in welchen er sich hier mit besonderem Aufwande von Kunst und Studium zeigte, waren: der Abbe de P'eper, Regulus, Sulpizius im Coriolan, Vater Kupberg im Verbrechen aus Ehrfucht, Wardaam in der Erinnerung, Rath in der übeln Laune, dann seine hierotigen Debütrollen: Licenciat Wanner im Herbsttage, und Rath Wiendal in Verirrung ohne Laster. Ein sonderbarer Zufall ist es, daß dieser Künstler an eben dem Tage, und sogar zu eben der Stunde starb, in welcher er das erste Mal den 2. Okt. 1797 zu Grätz anlangte.

Auch als dramatischer Schriftsteller hatte sich Herr Grenzin nicht unvortheilhaft bekannt gemacht. Die Werke, welche er der Bühne lieferte, und von welchen einige hier und an mehreren Orten mit Beyfall zur Vorstellung kamen, sind: Die Vestalinen, Derby, der graue Mann z Theile, Eigenthum und Erbsche, Genovesa nebst mehreren Bearbeitungen. Er hinterläßt eine trost- und hülflose Witwe mit 4 unversorgten Kindern. Wahrscheinlich wird derselben bey hiesiger Bühne eine Einnahme überlassen werden, welche den edelmüthigen Grätzern die Gelegenheit darbietthen wird, dem achtungswerthen hingeschiedenen Künstler durch Erleichterung der betrübten Lage seiner zurück gelassenen Familie auch noch nach dem Tode das Vergnügen, das ihnen seine Kunstübungen gewährten, schön und großmuthsvoll zu lohnen.

Scherzhafte Aufsätze*).

Die Wahl.

Es giebt der Mädchen allerhand
An Körper, Sitten und Verstand,
An Schönheit, Kleidern und Geberden;
Könnt einer hundert Jahre lang

*) Wir rufen in Rücksicht des poetischen Werthes dieses scherzhaften Beytrages den Lesern dasjenige was wir neulich bemerkten, ins Gedächtniß zurück.

gerade dieß ist die küglichste Seite, ein wahres noli me tangere der Herrn Direktors. Manchmal wollen sie gar nicht einmal zugestehen, daß dem Publikum hierin eine Stimme zukomme, vielweniger den nasenweisen Kritikern. Die Herren Direktors haben ihre Ursachen, und Punctum! Es ist ja auch in dem Staatsrechte ein alter bekannter Satz, daß nur der Monarch selbst darüber urtheilen könne, was seinen Unterthanen zum Wohl und Wehe gereichen könne.

Studieren, Flug daraus zu werden.
Ihm würde doch zu wählen bang.

D traut dem freundlichen Gesichte,
Und ihren süßen Worten nicht;
Traut nicht dem Lächeln ihrer Miene:
Sieht, auf die Rosenstaude fest
Sich, auch die honigreiche Biene,
Die mit dem Stachel euch verlegt.

Wähl' eine hohen Wuchses dir,
Und glaube nur, daß du in ihr
Dianens Schönheit dir gewählt!
Doch weißt du, was ein Weiser spricht?
Nimmst du ein großes Weib, so fehlt
Dir auch ein großes Übel nicht.

Wähl' eine Kleine! o wie viel
Kann Gutes an ihr seyn? Zum Spiel
Und Tändeln hast du eine Puppe.
Und wähl' ein schöner Zeitvertreib
In einer lächerlichen Gruppe,
Ein großer Mann, ein kleines Weib.

Lieb eine, die an Munterkeit
Dem Rehe gleicht, stets bereit
Und flink zu tanzen und zu springen.
Jedoch indem sie tanzt und hüpfet,
Wie leicht kann ihr es nicht gelingen,
Daß sie aus deinem Arm entschlüpft.

Rührt eine dich mit ernstem Sinn,
Wie Juno, Zeus Gebietherinn;
Dann lebe wohl, und werd' ein Sclave,
Sie nimmt den Muth dir sicherlich,
Bankt bey der Nacht dich aus dem Schlafe,
Und straft mit dem Pantoffel dich.

Wähl' eine Junge! welche Miß?
Bis du durch Ernst und Güte sie
Bewegst die Puppen wegzulegen;
Wähl' eine Alte! wie gewagt!
Du kommst dann wahrlich aus dem Regen
Recht in die Traufe, wie man sagt.

Nimmt sie dein Herz durch Schönheit ein?
Glück zu, doch rüste dich, die Wein
Der Eiferucht dann zu empfinden.
Und doch ist der schon hier verdammt

Zur Sichtung für seine Sünden,
Den gar die Häßlichkeit entflammt.

Die, so du wählst, sey reich, sey arm,
Von Stand, gemein, kalt oder warm,
Kokette, Prüde, Prätiosse,
Was trägt der Unterschied viel aus?
Auch die unschuldigste Agnese
Bringt dir die Erbsünd in das Haus.

Von allen diesen Fehlern frey
Wünschst du ein Mädchen? Ob es sey
Auf dieser Welt, ist schwer zu sagen.
Doch, wenn es auch daran gebriehet;
Ist jede doch, mit der's zu wagen
Man sich entschließt, die schlimmste nicht.

Anekdoten von Friedrich dem Zweyten.

Zwey Präsidentinnen in einer ansehnlichen Stadt, wovon der einen Mann bey der Regierung, der andere aber bey der Kammer angestellt war, standen im beständigen Rangstreit, und die Regierungspräsidentin behauptete: Ihr läme der Vorzug zu. Die andere dadurch beleidiget, schrieb an den König und bath: Daß Se. Majestät doch entscheiden möchten, wer von ihnen beyden den Rang habe? und wer von ihnen beyden voran gehen müsse? der König schrieb zurück: „Die größte Narrinn geht voran.“

Der Kriegsrath *** erhielt seinen Titel, um den er angehalten hatte, vom König; aber in die Resolution auf seine Bittschrift mußte auf ausdrücklichen Befehl des Königs eingerückt werden: der Titel würde ihm mit der Bedingung ertheilt, daß er sich nie unterstände, Sr. Majestät im Kriege einen Rath zu geben.

Zu der Zeit als man entdeckte, daß der bekannte Ritter d'Con ein Frauenzimmer sey, sagte er zu dem damaligen französischen Gesandten im Sberz: So ist es mit euch Herren Franzosen? Wenn man glaubt, man hat mit einem Manne zu thun, so findet sich am Ende, daß es ein Weib ist.